

## RÜSCHLIKER PREDIGTEN

Predigtreihe «Grundlagen des Christlichen Glaubens heute» Teil 3  
Pfarrer Ralph Müller - Sonntag, 16. Februar 2025  
(Predigtmanuskript – Weicht von der gehaltenen Predigt leicht ab)

### Der Sündenbegriff

Am Beispiel Lukasevangelium 15, 11 – 32: *Die Geschichte vom verlorenen Sohn*

*11 Und er sprach: Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sagte zum Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zusteht. Da teilte er alles, was er hatte, unter ihnen. 13 Wenige Tage danach machte der jüngere Sohn alles zu Geld und zog in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und verschleuderte sein Vermögen. 14 Als er aber alles aufgebraucht hatte, kam eine schwere Hungersnot über jenes Land, und er geriet in Not. 15 Da ging er und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Felder, die Schweine zu hüten. 16 Und er wäre zufrieden gewesen, sich den Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine frassen, doch niemand gab ihm davon.*

*17 Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot in Hülle und Fülle, ich aber komme hier vor Hunger um. 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu heissen; stelle mich wie einen deiner Tagelöhner. 20 Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Er war noch weit weg, da sah ihn sein Vater schon und fühlte Mitleid, und er eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sagte zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu heissen. 22 Da sagte der Vater zu seinen Knechten: Schnell, bringt das beste Gewand und zieht es ihm an! Und gebt ihm einen Ring an die Hand und Schuhe für die Füße. 23 Holt das Mastkalb, schlachtet es, und wir wollen essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an zu feiern. 25 Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz. 26 Und er rief einen von den Knechten herbei und erkundigte sich, was das sei. 27 Der sagte zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm zu. 29 Er aber entgegnete seinem Vater: All die Jahre diene ich dir nun, und nie habe ich ein Gebot von dir übertreten. Doch mir hast du nie einen Ziegenbock gegeben, dass ich mit meinen Freunden hätte feiern können. 30 Aber nun, da dein Sohn heimgekommen ist, der da, der dein Vermögen mit Huren verprasst hat, hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. 31 Er aber sagte zu ihm: Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. 32 Feiern muss man jetzt und sich freuen, denn dieser dein Bruder war tot und ist lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.*

Liebe Gemeinde

Wir sind heute bei der dritten Predigt der Reihe «Grundlagen des christlichen Glaubens heute» angelangt. Nach der letzten Predigt fragte mich jemand, ob man *nur anhand einer* Bibelstelle so grundlegende Dinge erklären könne, so wie ich das tue. Ich gab zur Antwort, ich sei mir ihrer Bedenken bewusst. Ich sei aber überzeugt, dass gewisse Bibelstellen sehr wohl ganz grundsätzliche Aussagen beinhalten. Komplex, tief und dicht seien sie und ich behaupte ja nicht, dass ich allein nun die Wahrheit wisse. Ich verstehe das Ganze auch als Diskussionsgrundlage. Und wenn sie zu anderen Schlüssen komme, soll sie mir das bitte mitteilen. Ich freue mich über jedes Gespräch.

Ich wage heute morgen zu behaupten, um sich *heutige Grundlagen des christlichen Glaubens* zu erarbeiten, müssen wir gewisse Begriffe unserer christlichen Tradition klären. Eine der wichtigsten Begriffe des Christentums ist der Begriff der «Sünde». Ich persönlich habe schon mehrmals in meinem Leben gehört, «im Christentum geht es ja hauptsächlich um Sünde». Oder: «Alles bei euch in der Kirche ist immer Sünde!». Andere sagen: «Wir Menschen unterliegen der Erbsünde. Wir sind schon sündig geboren.» Andere wiederum: «Sexualität vor der Ehe ist Sünde.»

In früheren Jahren bin ich mehrfach zu einem Pfarrer in den Gottesdienst gegangen, der regelmässig in seinen Predigten von der Kanzel zur Gemeinde sagte: «Ihr seid alles Sünder!». Wenn ich heute hier von der Kanzel zu Ihnen sagen würde: «Ihr seid alles Sünder!», dann bin ich mir sicher, es würde etwas mit Ihnen machen. Es würde Sie nicht kalt lassen. Das ist ein Wort, das einen gewisse Geschichte und Wirkung hat. Auch wenn es in der heutigen Gesellschaft an Bedeutung verloren hat, so ist uns allen mehr oder weniger bewusst, was mit diesem Wort gemeint ist.

Ich möchte in meiner Predigtreihe unser Verhältnis zum Sündenbegriff klären. Ich möchte aufzeigen, wie dieser Begriff entstanden ist und was seine ursprüngliche Bedeutung war. Ich möchte im Laufe dieser Predigtreihe ebenfalls zeigen, was uns der Sündenbegriff heute sagen und vermitteln kann. Ganz grundsätzlich möchte ich uns die Vorbehalte, Unsicherheiten und Ängste vor dieser Thematik nehmen.

Als Definition wird Sünde oft als ein ausschliesslich religiöser Begriff beschrieben. Im christlichen Verständnis bezeichnet einerseits *Sünde* die *einzelne verwerfliche Tat*, andererseits den *unvollkommenen Zustand des von Gott getrennten Menschen* und seine *falsche Lebensweise*, worunter man auch die Missachtung göttlicher Gesetzesordnungen versteht. Im Weiteren versteht man auch darunter: *Abkehr von Gottes Willen, Misstrauen gegenüber Gott, Zulassen des Bösen oder im Sich-verführen-Lassen*. Das ist die eine Seite, wenn man sich mit der Sünde beschäftigt. Andererseits muss man darauf hinweisen, *wie* die Kirche diesen Begriff in den letzten Jahrhunderten angewendet hat.

Ich wage kritisch zu behaupten, dass die Kirchen dieses Wort oft wie eine Art «Waffe» für ihren Machtgebrauch verwendet haben. Man kann mit ihm in das Innerste des Menschen vordringen und mit ihm dort gewisse Dinge einreden, so dass er glaubt und sie ihn in seinem Verhalten beeinflussen. Im Mittelalter vermittelte man den Menschen, sie seien von «sündhafter Natur». Ihr Wesen sei durch und durch schlecht. Man sagte den Menschen ständig Dinge wie: «Du bist ein Sünder. Du kommst ins Fegefeuer. Du musst Busse tun. Du musst dich freikaufen. Dafür gibt es Ablassbriefe etc.» Das Einreden der Sünde, des schlechten Gewissens und der Schuldgefühle liessen die Menschen zu grossen Teilen in innerer Unfreiheit leben. Die Kirchen konnten auf dieser Art die Menschen zu einem gewissen Grad kontrollieren.

Auch heute noch höre ich immer wieder in Gesprächen, dass man sagt: «Tja, der Mensch ist halt ein Sünder. Er ist halt schlecht. Man muss ja nur in die Welt schauen». Genau das hat Jesus aber nie gesagt. Er hat nie zu den Menschen aus dem Volk gesagt, ihr seid Sünder. Er hat nie gesagt, der Mensch ist an für sich schlecht. Er hat versucht, den Menschen Hoffnung zu machen, sie aufzurichten, sie zu heilen von allem Bösen, was sie niederdrückt. Gerade alles Schlechte wollte er von ihnen wegnehmen. Gott selbst sprach bei der Schöpfung, nachdem er die Menschen schuf: *Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut* (1. Mose 1, 31). Die Bibel vermittelt uns somit: Menschen sind an und für sich gut. Aber man kann aus ihnen ganz Böses machen. Und dafür gibt es Gründe. Und wie man von diesem Bösen wieder wegkommt, auch davon handelt die Geschichte des verlorenen Sohnes.

Was ist nun die ursprüngliche Bedeutung des im Hebräischen Bibeltext verwendeten Wortes «Sünde»? Es mag überraschen, aber es bedeutet ganz anschaulichen «vom Weg abkommen». Das Hebräische ist grundsätzlich eine sehr bildhafte Sprache, die mit Begriffen aus dem Alltag arbeitet. Erst das Griechische beinhaltet dann zunehmend abstrakte Begriffe. Darum bedeutet das hebräische «Sünde» «man kommt vom richtigen Weg ab» und meint es auch so. Man verirrt sich. Der richtige Weg wäre der Weg, welche die Tora vorgibt, die Bibel der Juden, quasi unser Altes Testament. In ihm gibt es über 600 Gebote. Nicht nur die zehn, welche die wichtigsten sind. Die Tora und die Gebote geben einem den richtigen Weg vor, an dem man sich halten soll. Das Abkommen von *diesem* Weg bezeichnet man als Sünde. Man übertritt Gebote, man vertraut nicht auf Gott, man wird selbstsüchtig und will nur eigenmächtig handeln etc.

Was hat das alles nun mit dem verlorenen Sohn zu tun? Sie ist eine jüdische Geschichte, die das Abkommen vom Weg deutlich macht. Dem damaligen Hörer beziehungsweise Leser fiel das

Sündigen, beziehungsweise das sich Schuldigmachen des Sohnes sofort auf. Sich vom Vater und aus der Familie davon machen galt in der damaligen Zeit als pietätlos. Doch das war erst der Anfang. Der verlorene Sohn geht in ein fremdes Land, führt dort ein zügelloses Leben und verschleudert sein Erbe. Dabei wird er seinem Glauben untreu. Denn er wendet sich bei einer Hungersnot an einen «Heiden». Dass er sich an einen «Heiden» hängt, erkannte der Hörer daran, dass dieser Mann Schweine besass. Für einen Juden war das ausgeschlossen. Der verlorene Sohn wendet sich also an einen von den Juden als „goj“ bezeichneten, an jemanden aus einem anderen Volk mit einer anderen Religion. Bei ihm aber war ein Leben nach dem jüdischen Glauben unmöglich. Bei einem Heiden gab es kein koscheres Essen, keinen Sabbat, keine Möglichkeit, nach der Tora zu leben. Damit war für die damaligen Hörenden klar: Dieser Sohn missachtet umfassend die Gebote. Glaubt er überhaupt noch an Gott? Er ist in jeder Hinsicht gescheitert: menschlich, moralisch, religiös. Sein ganzes Tun sah man als *Sünde*.

Doch nun nimmt die Geschichte eine Wendung und es folgt der entscheidende Satz, an dem man zutiefst erkennt, dass der Sohn festentschlossen umkehren will: *18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.* Die all umfassende Reue des Sohnes ist dreifach erkennbar: 1. *Ich will mich aufmachen*, 2. *ich gehe zu meinem Vater* und 3. *ich sage zu ihm...* etc. *Drei* Absichts-erklärungen. In der Bibel wird auf diese Weise etwas verstärkt zum Ausdruck gebracht. Und dann sagt der Sohn: «Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir».

Hier kommt das ursprünglich jüdische Sündenverständnis zum Ausdruck. Der Sohn sagt nicht nur, dass er nicht nur gegenüber dem Vater gesündigt hat, sondern auch gegenüber Gott. Das ist entscheidend. Der verlorene Sohn hatte in der Fremde das, was ihn mit seiner Familie und mit Israel verband, zerstört. Damit hatte aber auch die Gemeinschaft mit Gott zerstört. Beides steht in *engen* Zusammenhang.

Die Versündigung gegenüber dem Vater ist somit auch eine Versündigung gegenüber Gott. Zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen gibt es gemäss jüdischem Glauben einen Beziehungszusammenhang. Denn, was der Himmel, was Gott den Menschen vorgibt, soll dem Irdischen, soll dem zwischenmenschlichen Leben dienen und helfen. Allgemein ausgedrückt: Sünde nach alttestamentlich-jüdischem Verständnis ist immer auch eine Verletzung oder Zerstörung eines Gemeinschaftsverhältnisses respektive der Gemeinschaft. Der Gemeinschaft zwischen den Menschen, der Gemeinschaft mit Gott. Und auf das wollte Jesus mit seiner Geschichte vom verlorenen Sohn hinweisen. Ich wage noch einmal zu behaupten, in der Kirchengeschichte der letzten Jahrhunderte hat man die Sünde als stark individuelles Fehlverhalten verstanden und vermittelt. Natürlich hatte das auch Auswirkungen auf das Zusammenleben. Aber die tieferen Zusammenhänge zwischen dem Gottes Verhältnis und dem Verhältnis der Menschen unter sich hat man meiner Meinung nach zu wenig Achtung geschenkt.

Zwei Gedanken möchte ich hier einschieben. Erstens, wir können hier schon sehen, dass sich das jüdische Sündenverständnis vom mittelalterlichen-kirchlichen stark unterscheidet. Im zweiten wird vom sündhaften Menschen als Wesensmerkmal ausgegangen. Der Mensch besteht aus Sünde und ist deshalb schlecht. Im jüdischen und auch im Verständnis von Jesus wird die Sünde anders gesehen. Zweitens: Wir können an diesem Punkt einen kurzen Seitenblick auf das Kreuz machen. Manchmal wird das Kreuz in dem Sinne interpretiert, dass es in der Horizontalachse das Verhältnis von Gott zum Menschen beschreibt, gleichzeitig aber die vertikale Achse zwischen uns Menschen zum Ausdruck bringt. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Unser Gottesverhältnis widerspiegelt sich im Zwischenmenschlichen. Oder anders gesagt und etwas, worauf ich in meinen ersten beiden Predigten dieser Reihe hingewiesen habe: Gottes Einwirken auf diese Welt ist zielgerichtet auf das zwischenmenschliche Leben.

Doch folgen wir nun noch ein Stück der Geschichte: Entscheidend ist nun, dass der verlorene Sohn seine Schuld nicht nur sich selbst eingesteht, sondern dass er sie vor seinem Vater und vor Gott bekennt. Erst indem er sie nach aussen trägt, er sie vor den anderen ausspricht, erst indem er sie vor dem Anderen offenbar macht, nimmt er seine *Schuld als Schuld* ganz an. Das ist ein ganz wichtiger Schritt. Bei Schuld und bei der Entschuldigung ist das Aussprechen und Bekennen von uns

Menschen enorm wichtig. In dem man sie ausspricht und bekennt, legt man sie bildhaft gesprochen wie auf den Tisch zwischen einem selbst und dem andern. Die verletzende Tat ist nicht mehr verborgen. Ich selbst habe sie vor uns ausgebreitet. Es ist ein Teil von mir, den ich öffentlich mache. Durch das sichtbar werden kann das gegenüber nun auch öffentlich darauf reagieren. Nun kann die Vergebung geschehen.

Ein ganz wichtiger Aspekt dabei ist, dass der Sohn von sich aus die Sünde bekennt. Er ist einsichtig. Das Beispiel, dass ich vorhin erzählt hatte, wie der Pfarrer regelmässig von der Kanzel herunter auf die Menschen eingeredet hatte, *ihr seid alle Sünder*, bewirkt eigentlich gar nichts, ausser dass sich die Menschen schlecht gefühlt haben. Man baut u.U. Schuldgefühle auf und die Menschen verlassen mit hängenden Köpfen die Kirche. Das ist aber etwas, was sich mit der Lehre von Jesus hinsichtlich der Güte, Gnade und Barmherzigkeit seines Vaters nicht vereinbaren lässt. In der Geschichte des verlorenen Sohnes wird ebenfalls ein gütiges und bejahendes Vater- beziehungsweise Gottesbild vermittelt. Der Vater nimmt voller Freude den Sohn wieder auf. Es gibt ein grosses Fest.

Ein ganz wichtiger Punkt der Geschichte ist: Sie will uns vermitteln, dass *wir selbst* zu Einsicht kommen müssen, dass wir «gesündigt» haben, dass wir etwas falsch gemacht haben, dass wir jemanden verletzt haben, dass wir fälschlicherweise gelogen haben, dass wir vielleicht etwas an uns genommen haben, was uns gar nicht gehört und dass wir das alles bereuen. Die Bibel zeigt uns hier wunderbar auf, dass der Prozess des Umkehrens, wahrlich zu Gott *und den Menschen* zurückzukehren, ein Entscheid ist, den wir aufgrund von Einsicht und tiefem Bereuen fällen müssen. Erst dann kann eine Wende einsetzen. Aber er beginnt bei uns selbst. Die Einsicht ist entscheidend. Mit Gewalt und Druck auf uns einwirken, wird oft das Gegenteil erreicht. Auch wenn wir aufgefordert sind, mutig auf das Fehlverhalten anderer hinzuweisen. Von Max Frisch gibt es ein schönes Zitat dazu, wie wir das am besten tun können: *Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann - nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen*. Die Geschichte des verlorenen Sohnes ist somit *wie ein Mantel*, den Jesus uns hält und in denen wir hineinschlüpfen können. Hineinschlüpfen und tiefer verstehen.

Auch zum Schluss den Bruder versuchen zu verstehen, der voller Neid anscheinend die Geschichte nicht versteht und somit ebenfalls zu einem «anderen verlorenen» Sohn wird. Er kann sich nicht mitfreuen, denn er hat das Wichtigste nicht erkannt. Obwohl er die ganze Zeit in der Nähe des Vaters lebt, hat er etwas nicht erfasst. Interessant ist deshalb auch: Die ganze Bibelstelle beginnt mit den Worten: *11 Und er sprach: Ein Mann hatte zwei Söhne*. Von Anfang an geht es um zwei Söhne, obwohl der zweite erst zum Schluss auftaucht. An *beiden* wird gezeigt, was ist eigentlich Sünde. Es ist gerade der Clou dieser Geschichte, dass der «brave», gehorsame und allen gesellschaftlichen Normen und Werten entsprechend lebenden Sohn, der sein Leben lang zu Hause beim Vater bleibt, sich ebenfalls sündhaft verhält, nämlich missmutig, ungönnerhaft und neidisch. Kurz gesagt: ohne Liebe.

Die Botschaft der Geschichte des verlorenen Sohnes von Jesus lautet deshalb: 1. Schaut genau hin, was ist eigentlich «Sünde»? Und wer ist eigentlich ein «Sünder»? Jesus fordert mit seiner Geschichte auf, uns präziser mit diesem Begriff auseinanderzusetzen und macht uns bewusster, was «Sünde» genau ist. 2. Unsere Lebensaufgabe besteht somit darin, dass wir eingeladen sind, uns auf unserem Glaubensweg in Gottes Nähe (zum Vater!), in seine Obhut, in sein Wirken, in seine Geborgenheit begeben und dort uns auf seinen Geist einlassen. Erst in dieser Gottesnähe verändern wir uns mehr und mehr zu liebenden Menschen, welche lernen, mit dem Dunklen, mit der «Sünde» umzugehen. In Gottes Hände finden wir eine Ruhe, die uns befreit vom Negativen.

In der heutigen Zeit sind wir aufgefordert, das traditionelle Sündenverständnis für uns neu zu definieren. Mit dieser Predigt habe ich dazu einen Anfang versucht zu machen. Ein weiterer Aspekt, wie man «Sünde» in der heutigen Zeit sehen kann, werden wir in einer kommenden Predigt hören. Bis dann lade ich ein zum Gebet: *Ewiger Gott, stärke und bewahren uns von dem, was unser Leben negativ beeinflusst. Lass uns in deiner Nähe deine tiefe Geborgenheit erfahren. Wir danken dir. Amen*